

Hinführung sein. Dem Leser werden Begriffe wie ‚transzendent‘, ‚transzendental‘ erläutert, vor allem aber wird er sorglich und respektvoll zum Sehen und Verstehen der Bilder angeleitet, um die der Streit geht, ohne daß deren bornierter Ablehnung hier eine bevormundende Dogmatisierung entgegengesetzt würde. Auch das gibt es ja heute, als wäre die Kunst die Maßgabe religiösen, gar christlichen Kerygmas statt Seismograph, als gäbe sie die rechte Richtung an statt unseren gegenwärtigen Ort. Der Richtung *und* des Orts bedarf es freilich zu rechter Orientierung. Darum gehören heute wie je kirchliche Verkündigung und autonome Kunst zusammen. Ein eigenes Kapitel wäre allerdings die Thematik sakraler, kirchlicher, liturgischer Kunst. Nicht bloß ein Nolde hat darunter gelitten, daß keins seiner Bilder Aufnahme in einer Kirche gefunden hat (Matisse durfte es anders erfahren, und ebenso hat Rothko eine Kapelle erhalten, auch wenn hier daraus schließlich ein interreligiöser Meditations-Raum wurde). Auf dem Weg zu solchem Zusammen sind noch viele Schritte zu tun; ein ermutigender und dankenswerter (seinerseits schon mehr als bloß einer) ist dieses Buch.

J. SPLETT

GRESHAKE, GISBERT, *Gottes Heil – Glück des Menschen*. Theologische Perspektiven. Freiburg–Basel–Wien: Herder 1983. 399 S.

In diesem Buch sind 13 Untersuchungen des Vf.s gesammelt, die außer drei Beiträgen bereits anderswo veröffentlicht wurden, hier aber in überarbeiteter und teilweise erheblich erweiterter Form vorgelegt werden. Die erneute Veröffentlichung in einem Band ist zu begrüßen, einmal weil einige der Artikel an entlegenen Stellen publiziert waren; sodann weil die verschiedenen Beiträge durchaus einen inneren Zusammenhang ergeben und eine Einheit bilden. Der erste Teil bringt Beiträge zur Geschichte und Auslegung des christlichen Heilsglaubens (etwa zum Wandel der Erlösungsvorstellungen, zum Verhältnis von Freiheit und Gnade, zur Bedeutung der Trinität für das Heilverständnis). Der zweite Teil konfrontiert die christliche Heilsbotschaft mit anderen Entwürfen (z. B. mit dem neuzeitlich-säkularen Glücksstreben und mit asiatischen Heilsvorstellungen). Im dritten Teil werden einige Elemente der Heilsmittlung behandelt (Tradition, Amt und Theologie). Dabei geht der Vf. auch kurz auf Kritiken an seinem Buch „Priestersein“ (Freiburg–Basel–Wien 1982) ein. In allen Untersuchungen ist das Anliegen wirksam, den christlichen Glauben von seiner Mitte her so auszusagen, daß er auch in der neuzeitlich modernen Lebens- und Denkwelt als heilend verstanden werden kann. Dazu ist es notwendig, bestimmte, teilweise weit zurückreichende Vorstellungen (z. B. über das Verhältnis von Gnade und Freiheit oder über das Papstamt) als Mißverständnisse aufzuweisen. Ferner müssen manche, auch in der neueren Theologie vergessene Aspekte der christlichen Botschaft stärker beachtet werden, z. B. die Dimension der Schöpfung, des Schönen, der kirchlichen Gemeinschaft (vgl. 198–205): „So wie die Gnadentheologie ohne Schöpfungstheologie in eine gefährliche Einseitigkeit kommt, so bleibt die Heilsgnade ohne die Lokalisierung christlicher Glückserfahrung in den Raum der Kirche abstrakt und gerät zur subjektiven Beteuerung“ (204).

Insgesamt sind die Ausführungen des Vf.s davon bestimmt, die unauflösbare Beziehung von Selbstmitteilung des dreifaltigen Gottes und innerweltlich konkreten Gegebenheiten sowie von äußerer Gestalt und innerem Leben in ihrer Bedeutung für das christliche Heilverständnis deutlich zu machen: „Heil ist die Erfahrung von unendlicher Liebe (Liebe Gottes), vermittelt in und durch konkrete Zeichen“ (214). Gott und sein Heil begegnet „dem Menschen gleichsam in zweifacher Weise: Als konkrete zeichenhafte Gestalt von außen (in Ereignis und Wort) und als Leben von innen“ (215). Die Beiträge beweisen, daß weder geschichtliche Rückblicke noch ausgewogene Gedanken langweilig und irrelevant sein müssen.

E. KUNZ S. J.

ENTWÜRFE DER THEOLOGIE. Hrsg. Johannes B. Bauer. Graz/Wien/Köln: Styria 1985. 352 S.

Christliche Theologie hat es seit ihren Anfängen stets im Plural gegeben. Bereits das Neue Testament spiegelt unterschiedliche Akzentuierungen in so zentralen theologi-